

kammer des Vajda gesprochen hatte; ich war aber immer der Meinung gewesen, daß das Ganze unter den Zigeunern ein offenes Geheimnis sei. Wieder drängte sich mir die Frage auf, was ich dem Mädchen nur getan hatte, daß sie mich mit solchem Haß verfolgte. Aber ich war sofort bereit, zum Vajda zu gehen, um für die beiden zu bitten.

„Probier's nur, du gehörst ja zu seinen verwöhnten Lieblingen!“ Es klang boshaft, und die Augen verrieten mehr Haß als Zuneigung. Es wollte auch keiner mit mir gehen, ich sollte mir nur den Mund allein verbrennen, der Alte sei sowieso in feiner Stimmung. Ich ging trotzdem.

Im Garten traf ich Toume. Weinend saß er auf der Erde und raufte sich die Haare.

„So eine Schande! So eine Schande! Daß ich das auf meine alten Tage erleben muß!“

„Jetzt kriegt sie die Prügel, zu denen du mir immer geraten hast!“ konnte ich mir nicht versagen zu bemerken; fügte aber gleich hinzu, daß ich auf dem Weg zum Vajda sei, um die Sache womöglich zu verhindern. Der Alte sah mich verständnislos an.

„Dummer Kerl! Das ist doch ein Unterschied, ob du deine Frau verprügelst oder ob der Vajda sie öffentlich auspeitschen läßt. Ich würde an deiner Stelle vor Scham vergehen!“

„Du weißt doch so gut wie ich, Toume, daß Gu schon lange nicht mehr mit mir lebt und demnach kaum mehr als meine Frau bezeichnet werden kann!“

Aber da kam ich schön an!

„Du hast sie aber so weit gebracht, nur du bist an allem schuld!“ schrie er erbost. „Oh, daß ich damals dem Vajda gefolgt bin, statt meinem Zigeunerverstand und meine Tochter so einem Schlappschwanz gegeben habe!“

Ich sah ein, daß ich mich mit Toume doch nicht verständigen konnte und setzte meinen Weg zum Vajda fort.

„Gut, daß du kommst, ich wollte gerade nach dir schicken“, rief er bei meinem Eintritt. „Du sollst mir von der Auspeitschung Bilder machen, damit es die Leute nie vergessen.“

Er sagte das ganz gelassen, aber mir wurde dabei bewußt, daß Gu ein Schicksal erwartete, das ärger war, als ich angenommen hatte.

„Ich habe dich noch nie um etwas gebeten, Vajda, aber ich bitte dich jetzt, gib dem Mäd'el eine mildere Strafe!“

Ein langer, forschender Blick traf mich.

„Weißt du auch, daß sie es war, die Bugany zu der ganzen Geschichte des Überfalls überredet hat und daß sie ihm dafür die Schatzkammer verraten wollte?“

„Daran bin ich schuld, weil ich ihr erzählt habe, daß du sie mir gezeigt hast.“

Der Alte machte eine ärgerliche, abwehrende Handbewegung.

„Es ist unter den Leuten kein Geheimnis, daß wir nicht arm sind. Gu bekommt ihre Strafe nicht allein wegen Anstiftung und der Tratscherei, sondern ich muß endlich wieder einmal eine exemplarische Strafe zeigen, die obendrein verdient ist. Du weißt ja nicht, welche Gefahren dich umlauern und was für Kräfte in einem Zigeunerstamm verborgen sind.“

So lange hatte der Vajda noch nie mit mir gesprochen und eine seiner oft drakonischen Maßnahmen begründet. Was sollte ich ihm antworten? Ich sah ein, daß jede weitere Bitte für Gu vergeblich war.

„Dann laß mich wenigstens nicht dabei sein, Vajda.“

„Ich brauche Bilder“, sagte er barsch, „wie du das anstellst, ist mir gleichgültig.“

Damit kehrte er mir den Rücken. Als ich wieder in den Hof trat, ging gerade Krake vorbei. Vielleicht wußte er, wo Gu war.

„Mit Bugany im Garten, Csicsi.“

„Kann sie denn nicht fliehen, bevor man sie straft?“

„Fliehen! Was denkst du, Bruder. Der Fluch des Vajda würde sie treffen, wo immer sie sich aufhält. Da ist es schon gescheiter, sie erträgt ihre Strafe.“